

Rezension: Sigrid Metz-Göckel, Dobrochna Kalwa, A. Senganata Münst, 2010: Migration als Ressource. Zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik

Grulich, Julia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grulich, J. (2010). Rezension: Sigrid Metz-Göckel, Dobrochna Kalwa, A. Senganata Münst, 2010: Migration als Ressource. Zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik. [Rezension des Buches *Migration als Ressource: zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik*, von S. Metz-Göckel, D. Kalwa, & A. S. Münst]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 2(2), 154-157. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-394690>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

kretisierungen und die Anbindung an die eigene Fragestellung hilfreich. Auch bleibt angesichts des geringen Stichprobenumfangs zu fragen, weshalb quantifizierende, teils bivariate Auswertungen vorgenommen werden, zumal sie weitreichende Einsichten in geschlechtsspezifische Differenzierungen (und zwar ohne Signifikanztests) gerade nicht zulassen. Und schließlich wäre es für künftige Forschungen reizvoll, AbiturientInnen- und Studierendenpanels aus den 1970er und 1980er Jahren zu rezipieren. Dies erlaubte, die Thesen von der vermeintlich schwieriger gewordenen Statuspassage und dem gestiegenen Orientierungsbedarf zu prüfen, die damaligen Studien- und Berufsverläufe mit den heutigen zu vergleichen sowie Aspirationen, Lebensplanungen und Zukunftsvorstellungen intergenerational in Augenschein zu nehmen.

Zur Person

Barbara Dippelhofer-Stiem, Prof. Dr., Arbeitsschwerpunkte: Methoden der empirischen Sozialforschung, Sozialisationsforschung, Bildungssoziologie

Kontakt: Universität Magdeburg, Institut für Soziologie, Postfach 4120, 39016 Magdeburg, Telefon: 0391-67-16610, E-Mail: barbara.dippelhofer-stiem@ovgu.de

Julia Grulich

Sigrid Metz-Göckel, Dobrochna Kalwa, A. Senganata Münst, 2010: *Migration als Ressource. Zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. 366 Seiten. 29,90 Euro

Zahlreiche deutsche Haushalte beschäftigen illegal polnische Pendlerinnen. In der Migrationsforschung ist dieses Phänomen der ethnisierten Hausarbeit bereits seit längerem Thema. Das Besondere an der vorliegenden Studie ist die bi-nationale Perspektive auf das Phänomen der bezahlten Hausarbeit in Deutschland: Drei Forscherinnen aus Deutschland und Polen haben zwischen 2004 und 2007 die subjektiven Lebens- und Arbeitssituationen von polnischen Pendelmigrantinnen im Ruhrgebiet mittels qualitativer Interviews untersucht. Herausgekommen ist ein umfassendes, spannendes und flüssig zu lesendes Werk, das die erhobenen Daten aus drei unterschiedlichen theoretischen und nationalen Perspektiven analysiert und die subjektiven Wahrnehmungen und Erfahrungen der Pendlerinnen in Bezug zum jeweiligen deutschen bzw. polnischen Gesellschaftskontext setzt. Das Buch gliedert sich in drei Teile, die nicht im klassischen Sinn aufeinander aufbauen, sondern sich als jeweils abgeschlossene Einheiten lesen lassen, die sich zugleich gegenseitig ergänzen und in der Zusammenschau das Verständnis für die Vielschichtigkeit und die komplexen Zusammenhänge der Pendelmigration polnischer Frauen ins Ruhrgebiet erhöhen.

Ogleich die Arbeit polnischer Haus-, Putz- und Pflegekräfte in Deutschland hochgradig prekär verläuft (in der Regel illegal, ohne Vertrag und soziale Absicherung), wird

bereits im Titel „Migration als Ressource“ auf die Handlungsspielräume der polnisch-deutschen Pendelmigrantinnen und damit auf die zentralen Erkenntnisse des Buches aufmerksam gemacht: Die transnationale Migration macht aus Frauen nicht einfach nur „neue Dienstmädchen“, „moderne Sklavinnen“ und Opfer prekärer Arbeitsbedingungen, sondern fungiert stattdessen auch als Ressource (S. 23f.): Die pendelnden Frauen finden in dem ambivalenten „Leben auf der Schaukel“ (S. 39) neben prekären Arbeitsbedingungen und Statureinbußen zugleich auch eine ökonomische und persönliche Chance und Quelle für berufliche Anerkennung und Zufriedenheit. Zugleich nutzt weibliche Migration dem deutschen Wohlfahrtsstaat und den deutschen Haushalten, die durch die „fremden Frauen“ die „häusliche Dienstleistungslücke“, d. h. die fehlenden wohlfahrtsstaatlichen Institutionen für Pflege und Betreuung (von SeniorInnen, Behinderten und Kindern), kostengünstig schließen können. *Sigrid Metz-Göckel* macht darauf aufmerksam, dass dieses Arrangement auf bestimmten Voraussetzungen beruht. Es kann nur „solange funktionieren, wie die krassen Einkommensdifferenzen zwischen den westeuropäischen und ost- bzw. zentraleuropäischen Ländern weiter bestehen, und solange die Sozialsysteme in Deutschland die Kleinkind- und Altenbetreuung nicht ausreichend unterstützen“ (S. 18).

Sigrid Metz-Göckel beschäftigt sich im ersten Teil des Buches mit der Lebensweise der polnischen Pendlerinnen, mit dem geringen Status ihrer Tätigkeiten, ihrer Unsichtbarkeit und Illegalität sowie mit der Frage, warum sie sich dennoch für die Arbeit in Deutschland entscheiden. Bei dem Versuch, dies zu erklären, grenzt sie sich von rational-ökonomischen Erklärungsmustern ab, da diese keine Antwort auf die Frage bereithalten, warum auch Frauen, die nicht von Armut betroffen sind, sich in die Arbeitsmigration begeben. Metz-Göckel identifiziert neben monetären Bedürfnissen die Aspekte von Macht und Prestige, die zur Arbeitsmigration und letztlich zur kontinuierlichen Pendelwanderung führen (S. 33).

Interessant ist, dass die polnischen Hausarbeiterinnen entgegen den geläufigen Annahmen nicht zu den Ärmsten und Geringqualifizierten gehören oder junge, ledige Frauen sind, sondern ausgebildete Frauen mittleren Alters, die in der Regel verheiratet sind und mehrere, zumeist ältere Kinder haben. Dass diese Mütter ihr Land und ihre Familien verlassen, erklärt sich aus der schlechten Arbeitsmarktlage in Polen, die gerade älteren Frauen und Müttern nur geringe oder schlecht bezahlte Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Familiäre Bedürfnisse (Ausbildung der Kinder) oder ökonomische Zwangslagen (Schulden, Bildungskredite etc.) erfordern jedoch meist zusätzliches Geld. Durch die polnischen Netzwerke im Ruhrgebiet gelangen diese Frauen schließlich als Arbeiterinnen in deutsche Haushalte. Dabei stilisieren sie sich als Familienverantwortliche im doppelten Sinn (im deutschen und polnischen Haushalt) und beweisen mit ihrer Ausreise in ein fremdes Land Mut und Geschick, aus denen sie ein Bewusstsein für ihre eigene Stärke und Belastbarkeit ziehen. Die Arbeit unter erschwerten Bedingungen vermittelt ihnen ein Überlegenheitsgefühl gegenüber jenen, die weniger „tüchtig“ sind (S. 24f.). Symbolisch ergänzt und unterstützt wird diese Selbststilisierung durch das polnische Frauen- und Mutterideal der „Polna Matka“ und das Prinzip des „häuslichen Matriarchats“, das der Frau die alleinige Verantwortung und Pflicht für den Haushalt und die Kinder zuschreibt.

Mit der polnischen Perspektive und damit, wie die Frauen ihr Pendelleben zwischen zwei Nationen und Haushalten wahrnehmen und integrieren, beschäftigt sich *Dobroch-*

na Kalwa im zweiten Teil des Buches. Nach der wissenschaftlichen Debatte zu Migration in Polen stellt sie den öffentlichen Diskurs zur Migration in der polnischen Gesellschaft vor, der besonders aus deutscher Perspektive neu erscheint und die Möglichkeit bietet, den eigenen Blickwinkel zu erweitern.

Die öffentliche Diskussion in Polen zur Migration wird von vier Aspekten dominiert: (1) Neben dem „brain drain“, der (2) dadurch ausgelösten Destabilisierung des polnischen Systems (insbesondere des Gesundheitssystems) und (3) einem positiven Aspekt, der Senkung der Arbeitslosigkeit, wird (4) die Migration von Frauen nur am Rand und in erster Linie negativ thematisiert. Stichworte sind hier der kriminelle Charakter der weiblichen Migration in Form von Frauenhandel und Prostitution sowie die Pathologisierung unvollständiger Migrationsfamilien, wobei insbesondere die katholische Kirche den Zerfall von Ehe und Familie prophezeit.

Da nach dem EU-Beitritt Polens nach wie vor die temporäre Migration dominiert, fragt Kalwa danach, was Migration eigentlich ist bzw. wer migriert und welche Folgen die Pendelmigration tatsächlich für die polnische Gesellschaft hat. Sie relativiert und widerlegt dabei die zuvor dargestellten und in der öffentlichen polnischen Diskussion geäußerten Ansichten und Meinungen zur weiblichen Migration und ihrer angeblich zerstörerischen Wirkung auf die Familien. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Einblicke in die deutsch-polnische (Migrations-)Geschichte, die typischen Geschlechterrollen in Polen und die vor diesem Hintergrund besser verständlichen aktuellen Migrationsentscheidungen und -praxen der Frauen.

Im dritten Teil des Buches setzt *A. Senganata Münst* die erhobenen Daten in den theoretischen Rahmen der soziologischen Geschlechter- und Ungleichheitsforschung, analysiert die polnischen Netzwerke in Deutschland und Polen sowie die Wahrnehmungen und Handlungen der Pendlerinnen.

Ihr stärkster Kritikpunkt an der Migrationsforschung betrifft die im Kontext der bezahlten Hausarbeit vorherrschenden Argumentationsmuster, durch die bestehende Stereotype reproduziert und konstruiert werden. Auf der einen Seite stehe die „weiße, sozial privilegierte Frau“, auf der anderen Seite stehen „schwarze Frauen und lateinamerikanische Immigrantinnen“ (USA) bzw. im vorliegenden Fall polnische Pendlerinnen. Damit wird unterschlagen, dass auch schwarze oder polnische Frauen Haushaltsarbeiterinnen beschäftigen (S. 180). Neben einer expliziten Geschlechterperspektive, die auch die bis dato unsichtbaren Männer umfasst, fordert sie eine intersektionale Erweiterung in den Analysen der Migrationsforschung, um auch die Hierarchien und Ungleichheiten innerhalb einer sozialen Gruppe zu erfassen (S. 194).

Auf der Basis der ethnologischen Netzwerkanalyse und mit Rückgriff auf Pierre Bourdieu analysiert sie in einem empirischen Teil die Netzwerkstrukturen der polnischen Pendelmigrantinnen und klärt unter anderem die Frage, wer den Frauen beim Finden einer Arbeitsstelle in Deutschland hilft. Anhand der empirischen Daten und der Interviewausschnitte geht sie schließlich ausführlich auf die konkret interviewten Haushalte in Polen, den Weg zur Migrationsentscheidung, die Familienstruktur und die Auswirkungen der Rollenverschiebung (die Frau wird zur Familiernährerin) und der Abwesenheit der Mutter auf die Familien- und Geschlechterverhältnisse in Polen ein.

Die Studie verweist auf den erkenntnistheoretischen Bedarf an intersektionaler und geschlechtssensibler Migrationsforschung. Die Lektüre ist für alle, die sich mit transna-

tionaler Migration, Ethnisierung und Feminisierung der bezahlten Haus- und Pflegearbeit, dem deutsch-polnischen Verhältnis und dem Wandel der Geschlechterverhältnisse beschäftigen, sehr empfehlenswert und bereichernd.

Zur Person

Julia Grulich, Mag., Studium der Ethnologie und Philosophie, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Promotionsstudentin im Fachbereich Allgemeine Soziologie, Universität Paderborn, Arbeitsschwerpunkte: Geschlecht und Organisation, Chancengleichheit der Geschlechter (Gender Mainstreaming und Diversity Management), Arbeit im Wandel, Soziale Ungleichheit, Pierre Bourdieu Kontakt: Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften, Fach Soziologie, Raum N 2.122, Warburger Straße 100, 33098 Paderborn, Telefon: 05251-60-2315, E-Mail: grulich@mail.uni-paderborn.de